



Wiener = Fama.

Donnerstag den 1ten September, 1785.

Der Weg zum Glück.

Die Lebensart, Verdienst, Verstand, Geschicklichkeit

Und auch die Tugend selbst, macht selten unser Glück,

Was thut es denn? Sehr oft bey wenigem Geschick

Hauptsächlich die Gelegenheit!

Dann Geld, der Großen Gunst und etwas Dreistigkeit.

U

Pater

Pater Nemilian.

Die Geschichte welche ich hier erzähle, ist allgemein bekannt. Jeder Anekdotenträger weiß sie auf die possivlichste Art zu erzählen, und erzählt sie nie, ohne sich von seinen Zuhörern mit lautem Gelächter belohnt zu sehen. Aber ich wette, daß, wenn feyerliche Stille im Kreise des Spasmachers herrschen, im Auge des Empfindsamen eine Thräne glänzen wird, wenn ich hinzutrete, und das tragische Ende derselben erzähle. Dieses ist weniger bekannt, und ich habe es aus dem Munde eines Redlichen, dem der gute Pater Nemilian nahe verwandt war. Väter und Mütter! euch lege ich diese Geschichte ans Herz! Prüfet, wenn ihr sie leset, die Erziehungsart eurer Kinder! *) und ihr, die ihr Gewalt
 in

*) Mein Herz schlägt allemal stärker, wenn ich diese Seite berühre. Ich sammle schon seit geraumer Zeit Erziehungsanekdoten, und werde sie einst gewiß bekannt machen, Staunen wird den Edle, und sie für uns



in Händen habt, untersucht, eh ihr verdammt!

Nicht fern von einer grossen Hauptstadt lag das Landgut des Barons —. Er hatte den verschwenderischen Aufwand der Großen, kam selten nach der Stadt, und genoss das Erbe seines Vaters in häuslicher stiller Ruhe. Wenn auch Geiz die Triebfeder dieser Lebensart war, so ist er doch im polizirten Staate eher zu dulden, als mancher Baron, mancher Graf, der jährlich viele Tausende, oft Tonnen Goldes auf die elendeste Art verschwendet, den bittenden Armen durch die Räder seines vergoldeten Wayens mit Noth bespritzt.

In Schwelgen und Prassen, des größten Geschenkes seines Schöpfers, des Lebens nicht froh wird, und end-

U 2 lich

wahrscheinlich halten. Aber zittert unnatürliche Väter! Zittert ihr Buhbirnen, die ihr den Namen einer Mutter schändet. Ich will euch so kenntlich züchtigen, daß ihr euch wenigstens schämen müßt, wenn ich euch auch nicht bessern kann.

lich kraft- und marklos stirbt, damit seine Kinder sich als Bettler introduziren können. Die Familie des Barons bestand aus seiner Gattinn, einer einzigen Tochter, und aus einem alten rechtschaffenen, gutherzigen Kapuziner, den ich darum mit unter die Familie zähle, weil er von ihr wie ein Kind geliebt, wie ein Vater geehrt wurde. Er war Aller Rathgeber und Beichtvater. Jeder im Hause nannte ihn Herr Vater, und wer ein Anliegen zu entdecken hatte, der kam zu ihm. Er diente gern und willig, besuchte ringsumher die Kranken, und sprach tröstend mit den Armen; dem er nicht zu helfen vermochte. In Gesellschaft war er aufgeweckt, munter; oft auch lustig; aber er vergaß nie die Würde seines Amtes, das man in ihm verehren mußte. Vor sechs Jahren hatte ihn der Baron als Schloßkaplan aus dem Kloster beruffen, und seine tägliche einzige Pflicht war in der Kapelle Messe zu lesen.

Oh ich weiter erzähle, muß ich meine Leser auch mit dem Charakter der übrigen bekannt machen: Der Baron war im weitesten Verstande des Wortes genommen, ein ehelicher aber ein roher, unwissender stolzer Landjunker. Er hatte hohe Begriffe von seinem Adel, dessen ächte Vorzüge und wahren Verdienste er nicht kannte.

Die Verbesserung seines Guts, und eine genaue Wirthschaft war sein einziges Augenmerk, seine einzige Beschäftigung. Nach dem Tode seines Vaters fand er sein Erbe mit Schulden belastet. Er hörte daß Fräulein — dreißigtausend Gulden im Vermögen habe, und nahm sie, als er sich nach der Sicherheit dieses Kapitals genau erkundigt hatte, zur Frau. Diese war von ihrer frühesten Jugend an im Kloster erzogen worden, in diesem lernte sie die Welt als einen abscheulichen Sündenpfuhl kennen, und wurde auf dem einsamen Landgute keines andern überführt. Sie las täglich 6
Stunden

Stunden im Gebethbuche, zerrte die übrige Zeit den Rosenkranz herum, und quälte den armen Kapuziner, die Woche dreymal mit ihren Gewissenszweifeln.

Bei der Geburt des einzigen Kindes dieser Ehe, übernahm die Mutter die Pflege und Erziehung desselben. Das Mädchen wurde allen Gnadenbildern des ganzen Landes verlobt, wuchs mit Skapuliren und Amuletten behängt auf, lernte in Paster Rochems Himmelschlüssel lesen, und war im 16ten Jahre roher, unwissender, dummer als das ärmste Mädchen ihres Dorfs. Auch ihre Aussenseite, an der doch sonst jede Mutter herumklopft, wurde ganz vernachlässigt. Sie wußte — um die Verwunderung aller Mütter zu erregen — nicht einmal ein Kompliment zu machen.

Einst versammelte sich diese Familie im Speisezimmer. Alle waren da, nur die gnädige Frau fehlte.
Endlich

Endlich tratt sie im Gesichte glühend
unter Kreuzigen und Seegenen ein:

Baron. Was fehlt dir mein
Kind?

Baroninn. Ach heiliger An-
ton von Padua! Heilige Mutter An-
na! Heiliger Florian behüte und be-
wahre unser Haus!

Baron. Tausend Element! brennt's
Schock schwere Noth! *) wo brennt's?

Baroninn. Ach es brennt
nicht! Aber weit was ärgers weit
was schrecklichers! — — Stell dir
nur vor!

Baron. Was ist's denn? So
rede ins — — —

Bar:

*) Wenn ich jetzt und künftig diese Perso-
nen redend einführe, so kann sich jeder,
dem's hagt, das öftere Anrufen der Hei-
ligen von der Baroninn, das zur Gewohn-
heit gewordene Fluchen des Barons
selbst hinzudenken. Ich will nicht är-
gern nicht spotten, sondern den Mißbrauch
nur rügen.

Baroninn. Ich sitze eben in meiner besten Andacht im Kabinette. Die Stuben = Magd räumt zusammen, auf einmal fällt sie vor mir nieder, und gesteht mir frey und frech, daß sie schon im neunten Monath schwanger sey. Ich sollte mich ihrer erbarmen, sagte sie, mich des armen Würmchens annehmen; aber ich stieß sie gleich mit dem Fusse von mir, und befahl dem Jäger sie aus dem Schlosse zu jagen.

Baron. Hast recht gethan! Zulezt müßte ich der Balg auch noch ernähren, hab der armen Leute auf meiner Herrschaft so genug!

Vater Nemil. Aber was wird das arme Mädchen nun anfangen?

Baron. Mag sie auf den Mist krepiren! Sie werden mir doch nicht zumuthen, daß ich sie noch länger im Hause dulden soll! ich machte mich ja fremder Sünden theilhaftig! dafür bewahren mich alle Heiligen in Gnaden! Nein; mit einer solchen Sünderinn mag ich nicht länger unter einem Dache wohnen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

Aus Amerika.

Ein Elephant gehörte einem Privatmann von Calcutta zu, der ihn nach Cherygone schickte. Durch einen Zufall kam das Thier los, verlor seinen Führer, der es immer gut gehalten hatte, und verirrete sich in den Wäldern. Man vermuthete, der Co-raak hätte den Elephanten verkauft, und verurtheilte ihn zum Strassenbau. Zwölf Jahre hernach wurde der nemliche Mensch in den innern Theil des Landes geschickt, um bey dem Fang der wilden Elephanten zu helfen. Die Indianer haben dabey unter andern auch diesen Gebrauch, daß sie diese Thiere umringen, den Umkreis nach und nach verengern, bis er so eng wird, als möglich. In dieser Verfassung ist es sehr gefährlich, dem Elephanten nahe zu kommen, bis irgend einer derselben so zahm gemacht wird, daß er die andern durch sein Bey-

Beispiel verleitet hat, Wildheit abzulegen und mit sich umgehen zu lassen. Mitten im Bezierte, wo alle Elephanten versammelt waren, wurde der Cornak den Flüchtling gewahr, der die Ursache seines Unglücks gewesen war. Keine Furcht hielt ihn zurück; er entschloß sich: zu seinem Gefangenen mitten unter der Gruppe dieser wütenden und drohenden Thiere zu gehen. Sobald er sich näherte, erkannte ihn der Elefant, grüßte ihn durch dreymalige Hin- und Herbewegung seines Rüssels, fiel auf die Knie nieder und nahm ihn auf seinen Rücken auf. Nun half er ihm, sich der andern Elephanten zu versichern, und nahm drey seiner Jungen, die er seit seiner Flucht bekommen hatte, mit sich. Dieser Elefant gehört gegenwärtig dem Herrn Hestings.

Man sagt, Sr. Kurfürstl. Durchl. von Kölln seyen gesonnen, die meisten Orte des Erzstiftes zu durchreisen, um die heilige Firmung auszutheilen.

In ganz Neapel, und besonders in Apulien, ist die diesjährige Erndte so segnenreich gewesen, daß man sich seit vielen Jahren keines so ergiebigen Ertrags erinnern kann.

Vom Inlande.

Wien.

Des Kaisers Maj. haben allergnädigst geruhet, den regierenden Herzog Friedrich zu Sachsen = Hildburghausen, Ihren bisherigen Obristen, zum k. k. General Major Ihrer Armeen zu ernennen, und das ihm darüber ertheilte Patent durch seinen Urgroßonkel, dem k. k. Feldmarschal Joseph Friedrich, Herzog von Hildburghausen, zustellen zu lassen.

Den 30 August gab Hr. Sturmer abermalen Feuerwerk im Prater, das eben so vollkommen in der Anlage als in der Ausführung, den lauten Beyfall der versammelten Zuschauer erhielt. Des Erzherzogs Franz A. S. haben dieses Schauspiel mit ihrer Gegenwart beehret.

Methanisches Veten der Kalmucken.

Nachdem der Kalmukische Mensch tod ist, gehet des Verstorbenen Priester zu einen der Oberpriester, ihm solches zu wissen zu thun, und verlangt von selbigen eine Seelenmesse für den Verstorbenen, welche auch ohne Zeitverlust auf folgende Weise verrichtet wird. Er nimt 2, 4 bis 7 kleine Fähnlein, welche so groß sind, als eine kleine Serviette, hierauf werden solche Worte geschrieben, daß sie der Seelenmesse gewiß zu seyn glauben, und dieses mit rother Farbe, alles, nachdem der Verstorbene reich oder arm ist. Diese auf solche Weise beschriebene Tücher, werden von den Priester außgetheilt, diese Tücher werden an kleine Stangen $\frac{1}{2}$ Ellen hoch gebunden, und von des Todten hinterlassene, an einen wohlgelegenen Orte, in eine Reihe aufgestellt, wo der Wind sie am besten bestreichen kann

kann. Hiemit will der Priester ihm einbilden, daß so oft der Wind die Fähnlein bewege, so oft komme das Gebet vor Gott. Denn die leblose Bewegung einer Gebetsformul, wird von ihnen für eben so wirksam gehalten, als wenn solche von einem Menschen ausgesprochen wird. Bey eben diesen Kalmucken, ist eine Betmaschiene eingeführt, die sie das Beträdlein, oder in ihrer Sprache Kuundu heißen. Es ist eine runde Capsul, die um einen Stiel beweglich ist, in derselben sind verschiedene der nothwendigsten Gebetsformuln aufgerollt, und an den äußern Rande ist an einem Faden ein kleines Gewicht befestiget, welches die Bewegung befördert. Diese Betmaschiene tragen andächtige Leute beständig in den Händen, und indem sie den Stiel etwas schwenken, so drehet sich die Capsul oder das Beträdlein an den obern Ende des Stiels beständig herum, die Gebetsformuln werden so auch immer in der Runde herumgedröhrt, und dieses, sagen sie, komme

kommt einfältigen, oder alten unser-
mögenden Leuten zu statten, welche
die Gebete selbst nicht aussprechen
können.

Anekdote.

Ein Wechseler in Frankreich hatte
sich in ein sehr schönes Frauenzimmer
verliebt. Er gestand ihr seine Em-
pfindung, und da er seinen Vortrag
mit ansehnlichen Geschenken begleitete,
so siegte er in kurzem über die Tug-
end dieses Frauenzimmers; Liebe
war aber nicht seine einzige Leiden-
schaft, er huldigte dem Geitze eben
so sehr, und sann daher auf ein Mit-
tel, wie er seine Liebe befriedigen konn-
te, und doch seiner Börse nicht zu
weh thun dürfte. Die Liebe war er-
finderisch, und gerieth auf dem Ein-
fall alles Gold und Silber zu beschnei-
den, das durch seine Hände gieng:
einen

einen Theil dieses Gewinnstes lies er seiner Frau, und von dem andern machte er seiner Gebieterin Geschenke. Da aber viel Geld durch seine Hände gieng, so breitete sich in kurzem im Lande eine große Menge geringhaltiger Münze aus. Das Volk glaubte, es geschehe auf Befehl des Königs, und murte; Die Ausländer wollten das schlechte Geld nicht nehmen, und die Kaufleute konnten nicht brauchen; Das Murren nahm zu, und der Aufruhr war bereit auszubrechen, als der König von den Umständen benachrichtiget wurde, und bey Trommelschall denjenigen eine große Belohnung versprach, der den Verfälscher der Münzen entdecken würde. Niemand warf einigen Verdacht auf diesen Wechfler, und er wäre gewiß verborgen geblieben, wenn er nicht die Unvorsichtigkeit begangen hätte, die Münze einigemal in Gegenwart seines Kindes zu beschneiden. Als dieses den öffentlichen Ausruf hörte, rief sie ihrer Mutter: ach, liebe
 Ma

Mama, sagte sie: sagen sie doch meinem Vater, daß er das Geld nicht mehr beschneiden soll; sonst wird er hart gestraft werden. Die Worte dieses Kindes wurden gehört, man stellte eine Untersuchung im Hause des Wechslers an, fand vier oder fünf Säcke voller Abschnitzel von Münzen bey ihm, und zog ihn zur verdienten Strafe. So rettete die Offenherzigkeit eines Kindes die Stadt von einem gefährlichen Aufruhr.

Schauspiele.

Kaiserl. Königl. Nationalhoftheater.

Der Bettler aus Lissabon, ein Schauspiel in 3 Aufz.

Hernach: die Heyrath durchs Wochenblatt ein Lustspiel in 1 Aufz.

In der Leopoldstadt:

Rasveel ein Original-Genie, oder die Entführung durch Zauberey, eine Komödie, in 3 Aufzügen.

